

Predigt zu Ostern 2025 (C)

(Lk 24, 1-12)

von Pfr. Dr. André Golob

Der Osterbericht des Lukas ist eine Geschichte, in der Frauen die bedeutende, maßgebliche Rolle spielen. Sie sind die Protagonistinnen. Sie sind diejenigen, die die entscheidende Funktion übernehmen als Übermittlerinnen der Auferstehungsbotschaft.

Die *Leidensgeschichte* des Lukas hingegen, ist eine Geschichte, die rein von Männern geprägt ist. Alles, was *dort* geschieht, wird von Männern geplant und ausgeführt. Erst ganz am Ende, unter dem Kreuz, wird eine Gruppe von Frauen erwähnt, die Jesus begleiten bis in den Tod.

Während alle Jünger in der entscheidenden Stunde am Ölberg flüchten und Reißaus nehmen - den Schwanz einziehen, könnte man sagen - um ihre bloße Haut zu retten, sind es diese Frauen, die Jesus die Treue halten: Maria aus Magdala, Johanna und Maria, die Mutter des Jakobus und des Joses. Bei Markus wird noch eine Salome erwähnt, möglicherweise eine Schwester Marias und es ist die Rede von weiteren Frauen. Jesus muss eine riesige Gruppe Begleiterinnen - also Jüngerinnen - gehabt haben. Wenn wir genau hinschauen, dann finden wir in der Tat genug Hinweise darauf.

Die Bibel ist von Männern geschrieben. Die haben nicht viel gehalten vom „Weibsvolk“. Sie haben es einfach unerwähnt gelassen, hin und wieder Texte entsprechend manipuliert und verfälscht. Vielleicht war es ihnen auch Anderen gegenüber peinlich, welche große Bedeutung Frauen für Jesus hatten. So wurde z.B. aus einer Apostelin Junia ein männlicher Junias. Die alt-katholische Kirche in Augsburg ist nach ihr benannt.

Doch Frauen sind es, die der männlichen Welt der Zerstörung und der Leidens-HERRSCHAFT entgegentreten. Wie immer man die Erzählungen der Evangelien wendet: Letztendlich erweisen sich die Männer als Versager, sie laufen weg, sind verschwunden, geflüchtet ... und die Frauen sind da. Frauen sind es dann auch, die am Ostermorgen zu den ersten Zeugen der Auferstehung Jesu werden - nicht nur im Lukas-Evangelium. Ihnen vertraut der Engel am Grab die Osterbotschaft an. Das

entscheidende Wort im Christentum ist also eine Botschaft von Frauen. Allein sie scheinen fähig und würdig den Sieg des Lebens über den Tod zu erkennen und anderen sichtbar zu machen. Sie sind diejenigen die das Unfassbare zu fassen vermögen. Vielleicht weil sie mehr mit dem Herzen sehen als mit den Augen. Die Wirklichkeit des Ostermorgens kann man wohl nur mit den Augen des Herzens wahrnehmen. Und es fällt Männern offensichtlich schwerer als Frauen, Wahrheiten zu erblicken, die dem unsichtbaren Raum der Ewigkeit entstammen. Männer scheinen religiös offensichtlich etwas begriffsstutzig. Da darf man sich wirklich kopfschüttelnd wundern, dass es immer noch Kirchen gibt, die die Frauenordination ablehnen.

Da fällt mir ein lustiges Beispiel männlicher Ignoranz ein. Beim alten Fritz wurde einmal ein Pfarrer angezeigt. Er hatte an Ostern gepredigt, er könne aus Gründen der Vernunft nicht an die Auferstehung der Toten glauben. Der König wies die Klage zurück mit den Worten: „Das ist ganz und gar seine Sache. Wenn er nicht auferstehen will, dann solle er doch gefälligst am Jüngsten Tag liegen bleiben!“ So gehen Männer mit der Auferstehung um.

Alle Wege, die zu Gräbern führen, enden in Traurigkeit und Nacht und jeder Grabstein fühlt sich kalt an - so möchte man meinen. Welch eine Antwort könnte es gegen diese Macht des Verlöschens im Tode geben außer der Einzigen: Dass es jenseits der Welt Gott gibt, als einen absoluten Willen und als eine unendliche Liebe, die von Ewigkeit her möchte, dass wir sind – jede(r) Einzelne von uns. Genau das lehrt uns Jesus in seinem Leben. Er zeigt uns, und dafür ist er in die Welt gekommen: Gott ist ganz anders, als man es uns immer weismachen wollte. Er ist mitnichten ein tyrannischer, unnahbarer Herrscher und Richter und maskuliner Vollstrecker, vor dem wir zu zittern haben. Nein - er hat viel mehr weiche und zärtliche Seiten. Unser Gott ist ein überaus weiblicher Gott.

Gott als unser Schöpfer ist eine Mutter. Ohne dieses mütterliche Gegenüber, ohne die sprichwörtliche mütterliche Geborgenheit wären wir nichts. Jeder von uns vermag sich als Person nur zu finden im Gegenüber einer anderen Person, die uns liebt, der wir so wichtig sind, dass sie die Ketten sprengt, in der wir gefangen sind, die unsere Eierschale um uns herum zerschlägt. Es geht um die Erfahrung einer zweiten Geburt - aus dem Geist, wie die Bibel sagt, gezeugt von der Liebe und entlassen in das Licht der Freiheit.

Eine solche Neugeburt müssen die Frauen, die am Ostermorgen an das Grab kommen, in ihrem Leben durch Jesus erfahren haben. Er muss in ihr Leben getreten sein wie das Erwachen aus einem langen Schlaf, wie ein Zerreißen angstvoller Träume, wie ein Aufschlagen der Augen zum Licht – eine absolute Befreiung von Zwängen, Ängsten und Entfremdungen. Jesus ist mit einer solchen Macht in ihr Leben getreten, dass sie sogar ihre Ehen und Familien verließen. Sie konnten gar nicht anders, als ihm zu folgen.

Maria, die Frau aus dem Fischerdorf Magdala am See Genezareth, mag für sie alle stehen. Ihr Leben, so sagt das Lukas-Evangelium, war von sieben bösen Geistern besessen, ehe sie Jesus begegnete. Offenbar ein Leben, das sich nicht selbst gehörte, das unter dem Diktat fremder Stimmen, aufgezwungener Ängste und furchtbarer Schuldgefühle stand. Die Begegnung mit Jesus war für sie wie eine zweite Geburt eine Auferstehung aus Ohnmacht, Entwürdigung und Lieblosigkeit. Sie schloss sich Jesus an, weil nur bei ihm ihr Leben seinen Ursprung wiederfinden konnte. Denn in ihm wohnt Gottes Heil. Nur wer die Person und das Wort Jesu auf eine so persönliche Weise an sich erlebt hat, dass es für ihn, für sie, zur Auferstehung wurde, wird nachvollziehen können, was die Frauen sagen.

Die Evangelien sind voll solcher Bilder, die zum einen Bilder sind von der Befreiung im Hier und Jetzt und zugleich auch Befreiung von der Sorge, was uns nach dem Tode erwartet. Es sind Bilder, die den Blick auf Ostern fokussieren, den Blick auf die Befreiung von allem, was uns vom Leben abhält: Lazarus, der seine Leichenbinden wie Fesseln abwirft; die vielen Besessenen, die sich emanzipieren von fremder Manipulation und inneren Ketten; die Gelähmten, die sich wieder frei bewegen können. Die anarchistische Lehre Jesus sprengt alles hinweg, was uns bindet und knechtet: kollektive Zwangsneurosen, sinnenleerte Traditionen, die alten Rollenverständnisse von Mann und Frau, von Dienenden und Herrschenden lösen sich auf. Ein Paradigmenwechsel von Gewalt zur Friedfertigkeit, von Macht zur Solidarität beginnt und auch das neue Verständnis von Religion ist bemerkenswert: Religion gilt nicht mehr als Repräsentantin mythologischen Aberglaubens, verklemmter Zwangsmoral und klerikaler Unterdrückung. Sondern Religion als Ausdruck grenzenloser Menschlichkeit und unendlichen Mitgeföhls. Es ist etwas gänzlich Neues, was uns Jesus bringt.

Es ist eine Botschaft der Menschlichkeit, die auch die heutige Welt retten könnte. Aber die unsäglichen Umtriebe der christlichen Kirchen in der Vergangenheit haben dazu geführt, dass sich die meisten Menschen angewidert abwenden von dem ganzen klerikalen Mummenschanz, der sich nur noch um sich dreht - selbstverliebt und weltvergessen. Kirche spielt keine Rolle mehr. Auf sie hört keiner mehr in unserer Gesellschaft ... die Lehre Christi, in den Schmutz getreten. Wieder einmal ist das ans Kreuz geschlagen, was die Welt retten könnte.

Uns Menschen wird es nur möglich sein Ostern zu begreifen, wenn wir uns selbst auf die Spur kommen, wenn wir lernen, auf unsere Sehnsüchte zu lauschen, unsere eigenen Spuren zu lesen – wenn man so will: die Ostereier aufzuspüren. „Selbstverwirklichung“, dieses Wort war und ist in Kirchenkreisen verpönt. Doch es umschreibt nichts anderes als die Umsetzung dessen, was Gott in uns gelegt hat. Gott will, dass wir uns selbst verwirklichen, nur so ist es möglich auf unseren guten Kern zu stoßen. Und das geht nur in Freiheit, wenn wir alles Störende beiseite fegen. Und wenn wir es geschafft haben, uns innerlich zu trennen von allen Fesseln, dann gilt es auch die Welt zu befreien von all dem Gottlosen, das die Menschheit unterdrückt und knechtet. Und es gibt derzeit leider immer mehr davon.

Die Botschaft der Frauen am Grab, ihre Erfahrung beschreibt, wie unser Leben sich hier und jetzt wandeln kann, wie Leid und Gefangensein ein Ende finden durch die Berührung Jesu Christi.

In diesem Sinne wünsche ich uns eine erfolgreiche Ostereiersuche und den Segen des Auferstandenen für alle Menschen in der Welt.

Amen.